

Citation style

Opll, Ferdinand: review of: Pietro Silanos / Kai-Michael Sprenger (eds.), *La distruzione di Milano (1162). Un luogo di memorie*, Milano: Vita e pensiero, 2015, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 125 (2017), 1, p. 203-205, DOI: 10.15463/rec.1303214665

First published: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 125 (2017), 1



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

sche Kapitelsaal ebenfalls gotisch umgestaltet. In seiner Mitte hat man im Zuge der jüngsten Grabungen zwei übereinander liegende Bestattungen gefunden, die man „voreilig“ (S. 148) als „Stiftergrab“ (Leopolds des Starken) bezeichnet hat. Die im Grabschacht entdeckten vier einzigartigen Bodenfliesen stammen aus der Zeit um 1200 und sind wohl ausländische Produkte.

Silvia Renhart, *Die Bestattungen in Stift Rein: Spiegel der Geschichte der Steiermark. Der Beitrag der Anthropologie zur Landesgeschichte* (S. 153–168), analysiert das obere Skelett aus dem Grab im Reiner Kapitelsaal als Überreste eines 45–55 Jahre alten Mannes, der 170 cm groß, sehr kräftig und muskulös gewesen ist und ein markantes Kinn aufgewiesen hat. Außerdem stellte sie Auswirkungen eines langjährigen Reiterdaseins und Spuren von Arthritis fest. Die Möglichkeit, dass es sich um die Gebeine des Markgrafen Leopold handelt, wird nicht ausgeschlossen. Renhart untersuchte aber auch die Skelettreste in dem Grabmal Herzog Ernsts des Eisernen und seiner Gemahlin Margarethe von Pommern, das nach dem Zweiten Weltkrieg von russischen Soldaten gestört worden war und das man im Jahr 2012 neuerlich geöffnet und restauriert hatte. Der anthropologische Befund ergab einen 45–55 Jahre alten (Ernst starb im Alter von 47 Jahren) und 175 cm großen Mann mit großer Nase und ausgeprägtem vorragendem Unterkiefer, wie dies für die frühen Habsburger typisch ist. Herzog Ernst litt außer an entzündeten Zähnen an einer infolge einer durch das häufige Reiten verstärkten Anomalie der Beinstellung sehr starken Arthrose im rechten Kniegelenk, die in seinen letzten Lebensjahren eine Gehbewegung nur unter großen Schmerzen zuließ. Seine Gattin Margarethe war gemäß der Analyse 35–45 Jahre alt (sie starb mit 41 Jahren), 165 cm groß und zeigte ebenfalls Folgen des oftmaligen Reitens. Ergänzend hat Renhart schließlich in ihre Untersuchungen die Knochenreste einer unbekanntes sogenannten „Katakombenheiligen“ aus der Barockzeit vom Josefs-Altar der Reiner Klosterkirche, dreier Unbekannter aus dem Reliquienaltar von Pürgg und der sogenannten hl. Beatrix von Mariahof einbezogen.

Abschließend ist noch festzuhalten, dass die Abhandlungen aus verschiedenen Disziplinen mit gut gewähltem und informativem Bildmaterial ausgestattet sind. Fazit: ein relativ schmaler Band mit exzellentem Inhalt.

Linz

Siegfried Haider

La distruzione di Milano (1162). Un luogo di memorie, hg. von Pietro SILANOS–Kai-Michael SPRENGER. (Ordines. Studi su istituzioni e società del medioevo Europeo 2.) Vita e pensiero, Milano 2015. 305 S. ISBN 978-88-343-3009-9.

Jubiläen sind ganz entscheidende Motive des Gedenkens, der Besinnung und der Auseinandersetzung mit Ereignissen wie Persönlichkeiten der Vergangenheit. Jedes Land, jeder Staat verfügt in seiner historischen Entwicklung über zum Teil chronologisch extrem verdichtete Geschehnisse, die in der jeweiligen Erinnerungskultur fortleben und dabei so manche Neuinterpretationen bzw. höchst unterschiedliche Auswirkungen erfahren. Die Geschichte Reichsitaliens im hohen Mittelalter er- und durchlebte in der Epoche des ersten Kaisers aus staufischem Hause, Friedrich Barbarossas, eine ganze Serie derartiger Ereignisse. Unter diesen nehmen vor allem diejenigen besonderen Stellenwert ein, die mit der Auseinandersetzung zwischen Reich und kommunaler Welt verbunden sind und damit nicht zuletzt der historischen Forschung Anstöße zu entsprechender Reflexion bieten. Dabei hat man durchaus den Eindruck, dass sich derartiges Gedenken in deutlich rascherem Rhythmus wiederholt, wird doch zunehmend die Wiederkehr im Abstand eines halben Jahrhunderts zum jeweiligen Anlass genommen (etwa 2008: 850 Jahre Gründung von Lodi durch Friedrich Barbarossa).

Im Dezember 2012 (historisch korrekt wäre gewesen: zu Ende März bzw. Anfang April 2012) haben die Historische Abteilung der Università Cattolica Mailand und das Deutsche Historische Institut in Rom eine Giornata di Studi aus Anlass der 850. Wiederkehr der Zerstörung von Mailand in Mailand organisiert. Maßgebliche Inspiration war das von einem der

Herausgeber, Kai-Michael Sprenger, durchgeführte Projekt „Metamorphosen italienischer Barbarossabilder (12.–21. Jahrhundert)“, der bedauerlicherweise infolge hoher beruflicher Belastungen seinen eigenen Beitrag nicht beisteuern konnte, dankenswerterweise aber mit seiner Mitherausgeberschaft einen ganz wichtigen Beitrag zum Band geleistet hat. Aus dieser Inspiration resultiert auch der Umstand, dass sich von den insgesamt zehn Beiträgen die überwiegende Mehrzahl Fragen nach der städtischen Erinnerungskultur bzw. der Bedeutung des traumatischen Ereignisses für die städtische Identität und den so unterschiedlichen Reflexionen und Spiegelungen derselben in der italienischen wie deutschen Historiographie einerseits, der Literatur des Risorgimento wie deutschsprachigen Darstellungen des 19. Jahrhunderts andererseits widmet. Anregend und lesenswert sind alle hier versammelten Studien, wobei manchen durchaus der Charakter einer neuerlichen Überprüfung und kritischen Wiederbeschäftigung mit früheren Arbeiten eignet, wobei insbesondere auf die Ergebnisse der vor mehr als zwei Jahrzehnten durch das DHI 1990 in Rom veranstalteten Tagung aus Anlass der 800. Wiederkehr des Todes Friedrich Barbarossas hinzuweisen ist (Federico Barbarossa e l'Italia nell'ottocentesimo anniversario della sua morte. Atti del convegno, Roma, 24–26 maggio 1990, hg. von Isa Lori Sanfilippo [Bullettino dell'Istituto Storico Italiano per il Medio Evo e Archivio Muratoriano 96, Roma 1990]). Mit großem Respekt hervorzuheben ist der Umstand, dass selbst der Beitrag über die „Zerstörung von Mailand in den deutschen Quellen vom 12. bis zum 16. Jahrhundert“ von einem italienischen Kollegen (Alfredo Pasquetti, S. 85–144) stammt, wie ganz generell der Anteil der italienischen Fachkolleginnen und -kollegen, die zur Tagung wie zum Band beigesteuert haben, überwiegt. Ohne hier auf allzu viele Details wirklich eingehen zu können, sei doch die Analyse der Nennungen von in Kommunen wirksamen *missi* bzw. *iudices*, die sich in ihrem Titel entweder namentlich oder eben nur mit Anführung des Königs- bzw. Kaisertitels gleichsam anonym auf das Reich beziehen, angeführt, lassen sich doch auch diesem Wege Spuren der historischen Erinnerung auch in städtischen Urkunden feststellen (Beitrag Maria Pia Alberzoni, S. 40–47). Vergleichbare Ergebnisse hat im Kontext von Untersuchungen der politischen Haltungen im Schisma von 1159–1177 ja auch Kai-Michael Sprenger selbst in der Drucklegung seiner Dissertation (Zwischen den Stühlen. Studien zur Wahrnehmung des Alexandrinischen Schismas in Reichsitalien [1159–1177] [Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 125, Berlin–Boston 2012]) vorlegen können. Darüber hinaus wird im selben Beitrag (Alberzoni, S. 47–52) den Reflexen derart einschneidender Ereignisse und Bezugnahmen auf diese in der Form von Datierungsangaben in zeitgenössischen Zeugenaussagen zurecht große Bedeutung beigemessen, wozu auch der Rezensent 2010 eine größere Studie vorgelegt hat (Zwang und Willkür. Leben unter städtischer Herrschaft in der Lombardei der frühen Stauferzeit [Wien–Köln–Weimar 2010]).

Eine angesichts der hohen Bedeutung der hier überlieferten bildlichen Quellen ausgesprochen wichtige Studie steuert Marialuisa Bottazzi zur Porta Romana von 1171 bei, deren Reliefs und Inschriften sich heute im Museum im Castello Sforzesco zu Mailand befinden (S. 55–83). Es ist wirklich sehr zu bedauern, dass die Qualität der diesem Beitrag beigefügten Abbildungen (S. 80–83) derart schlecht ist, dass es absolut unmöglich ist, irgendwelche Details näher erkennen oder gar studieren zu können. Ebenso unzureichend ist im Übrigen die Qualität der Abbildungen zum hochinteressanten und vor allem im Vergleich zu den Bildzeugnissen der Porta Romana wichtigen Beitrag von Miriam Giovanna Leonardi über die 1935–1950 erstellten Reliefdarstellungen auf dem vierten Portal des Doms von Mailand (S. 231–253, die Abbildungen auf S. 251–253).

Ein weiteres Manko, das den gesamten, überaus nützlichen Tagungsband begleitet, zugleich aber eben in italienischen Sammelbänden absoluter Usus ist, besteht in der Zitierweise in den Anmerkungen. In Sonderheit geht es darum, dass nach dem vollständigen Erstzitat weitere Bezugnahmen auf die betreffende Arbeit in zum Teil sehr viel späteren Anmerkungen bloß einen Kurztitel aufweisen. Eine Suche nach dem Erstzitat gestaltet sich dann aber eben als

ausgesprochen mühsam. Zwar ist es schon richtig, dass für solch eine Suche heutzutage auch die Möglichkeiten des Internet als Hilfe dienen können – mühsam bleibt dies aber allemal. Was spräche dagegen, bei wiederholter Bezugnahme auf ein und dieselbe wissenschaftliche Arbeit entweder einen kurzen Verweis auf das Erstzitat in der Form „wie Anm. ...“ einzufügen oder eben jedem Beitrag ein eigenes Verzeichnis der Literatur und Quellen beizugeben?

Perchtoldsdorf

Ferdinand Opll

Philippe GORIDIS, *Gefangen im Heiligen Land. Verarbeitung und Bewältigung christlicher Gefangenschaft zur Zeit der Kreuzzüge*. (Vorträge und Forschungen, Sonderband 57.) Thorbecke, Ostfildern 2015. 448 S. ISBN 978-3-7995-6767-1.

Wer das hier angezeigte Buch liest in der Erwartung einer Gesamtdarstellung des Themas, wird seinen Wunsch nicht erfüllt sehen, und das ist angesichts der wissenschaftlichen Kapazität des Vf. schade. Bisher konnte man von einer solchen Gesamtdarstellung kaum sprechen. Cipollone befasste sich gelehrt mehr oder minder weitgehend nur mit der Arbeit der Trinitarier, und das vorwiegend zur Zeit Innocenz' III., und das weiter gespannte Buch von Yvonne Friedman, *Encounter between Enemies* (2002), versuchte sich zwar an einem Gesamtüberblick, aber als ein gutes Buch würde ich es nicht bezeichnen. Demgegenüber verfolgt Goridis einen breit angelegten kulturhistorischen Ansatz. Der ganze erste Teil des Buches (S. 35–179) ist nicht der Frage gewidmet, was geschah, sondern wie es dargestellt wurde. Bei genauerem Hinsehen ist das also nicht Historie, sondern durchaus gekonnte Literaturgeschichte, neu in seiner Art bei diesem Thema und durchaus intelligent aufbereitet. „Erzählstrategien“ ist ein Kernwort. Der Vf. verarbeitet hier ein enormes Material, von dem seine Fußnoten Zeugnis ablegen.

Im zweiten Teil (S. 181–378) geht es dann um die Sache selbst. Anhand von Fallbeispielen werden „Bewältigungsstrategien“ untersucht. Der Begriff ist nicht ohne Gefahren, denn er suggeriert eine Planbarkeit des Erlebens und der Beendigung einer Gefangenschaft oder Geiselschaft, die es wahrscheinlich gar nicht gab. Wie einer seine Gefangenschaft bewältigte, wie er sich freikaufte, wie er sich nach der Rückkehr verhielt, war doch weitgehend dem Zufall unterworfen und lief einmal so, einmal anders ab. Schon dass sich der Vf. im Wesentlichen auf die Gefangenschaften der Eliten (Könige, Fürsten, Barone) konzentriert, verzerrt zu einem gewissen Grad das Bild. Die Interessen und Bewältigungsstrategien dieser Schicht waren gewiss andere als die der sozial niedrigeren Schichten, die aber naturgemäß die Masse der Gefangenen stellten. Der Vf. schließt die Unterschichten wegen Quellenarmut weitgehend aus der Erörterung aus (S. 31f.). So hören wir zwar S. 222 von Heinrich I. von Mecklenburg, der 27 Jahre lang in Kairo gefangen war, aber nichts über seinen getreuen Knappen Martin Bleyer, keine Märchenfigur, sondern als Hausbesitzer in Wismar nachgewiesen, der in Kairo die Seidenweberei erlernte und mit Seidenverkauf in der Stadt seinen Herrn ernährt haben soll. Er konnte sich in Kairo also frei bewegen. Zweitausend als Lösegeld bereitgestellte Mark Silber brachten kein Resultat und mussten zurückgezahlt werden, am Ende aber kamen beide ohne Lösegeld frei, wahrscheinlich weil der ägyptische Sultan einen Botschafter zu Papst Bonifaz VIII. brauchte. Zurückgegeben wurden nicht nur die 2.000 Mark, die über Lübeck nie hinausgekommen waren, sondern nach 18 Jahren auch Wertgegenstände und der Rest von Heinrichs Reisekasse, die er dem Deutschen Orden in Akkon als Depositum anvertraut hatte. Von diesem Ende, von mir abgehandelt in der Zeitschrift *Crusades* 11 (2012) 159–171, liest man bei Goridis nichts, es dürfte für das hier angezeigte Buch auch zu spät erschienen sein. Man muss an die Seidenweberei, die auf eher leichte Haftbedingungen deutet, nicht unbedingt glauben, aber auch andere Zeugnisse legen es nahe, dass das Bild vom feuchten Kerker und den schweren Ketten nicht immer zutraf. Solche Zustände gab es natürlich. Der Magister Thietmar (*Peregrinatio*, Beilage zu: *Peregrinationes medii aevi quatuor*, ed. J. C. M. Laurent